

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Wer einmal dein ist...
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE SCHWEIZ
1936.

Wer einmal dein ist . . .

Der Weg ist schwer, der Weg ist weit,
Doch kann ich nicht zurück;
Wer einmal dein ist, Einsamkeit,
Dem bist du Tod und Glück.

Die Sehnsucht brennt, von drunten her
Ruft mütterlich die Welt —
Wie ist ihr Ruf von Liebe schwer,
Wie rot von Lust erhellt!

Doch wer den ersten Becher trank
Vom Wasser Einsamkeit,
Dem singt kein Vogel mehr zu Dank,
Der geht nicht mehr zu zweit.

Hermann Hesse, Bern.

Das Bluturteil.

Novelle von Maria Waser, Zürich.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Vor dem hohen, schmalen, von einer schmelzfarbenen Diana bekrönten Spiegel seines Eßzimmers stand der Altlandvogt und betrachtete mit Besorgnis sein tief-erhitztes Gesicht, das beängstigend über den weißen Jabotkragen herausquoll. Was half es, daß er sich immer wieder mit dem seidenen Taschentuch Kühlung zufächelte? Die plötzlich aufsteigende Erinnerung an das schlagflüssige Ende seines seligen Vaters jagte ihm das ängstliche Blut neu in die echauffierten Wangen, daß sie neben dem blühenden Weiß der Locken-

perücke schier violett erschienen. Und die blauen Augensterne schwammen im Rot.

Sein Töchterlein zog ihn ungeduldig an den langen Schößen des Ratsherrnrockes: „Wollen wir nicht essen, Papa, ich habe so Hunger!“ Und sie sah verlangend nach der silbernen Suppenschüssel, der ein angenehmer Duft entdampfte.

Er wandte sich der Kleinen zu: „Was denkst auch, Madelon, du siehst doch, daß die Mama noch nicht da ist.“

„Warum läßt Mama uns immer warten und warum zieht sie sich so lange an?“